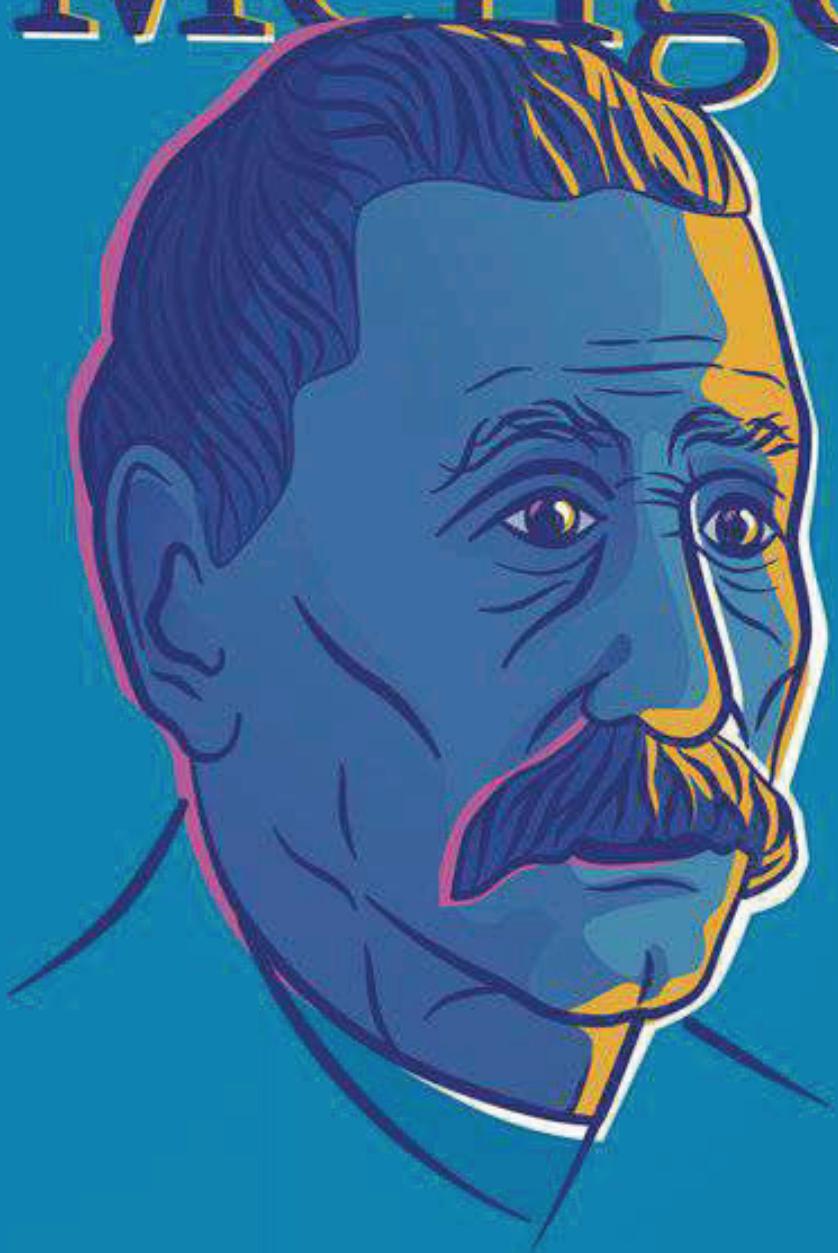


HERMANN AUGUST
Menge



HERMANN AUGUST MENGES

FRITZ SCHMIDT-KÖNIG

Hermann August Menge
Fritz Schmidt-König

gebunden, 96 Seiten
Artikel-Nr.: 256394
ISBN / EAN: 978-3-86699-394-5

Hermann Menge wollte hinter seinem Werk zurücktreten. Das ist ihm gelungen. Wirft man jedoch einen Blick auf den Mann hinter der bemerkenswerten philologischen Arbeit und hinter der wertvollen Bibelübersetzung, so trifft man wieder auf die Spuren Gottes, der einen erschöpften Rentner zu einer enormen Arbeitsleitung befähigte und den stillen und zurückhaltenden Menschen zu einem Verkünder seines Wortes machte, der heute immer noch predigt. Im Vorwort zu der Erstausgabe seiner Bibelübersetzung 1926 schrieb Prof. Dr. Dr. Hermann ...

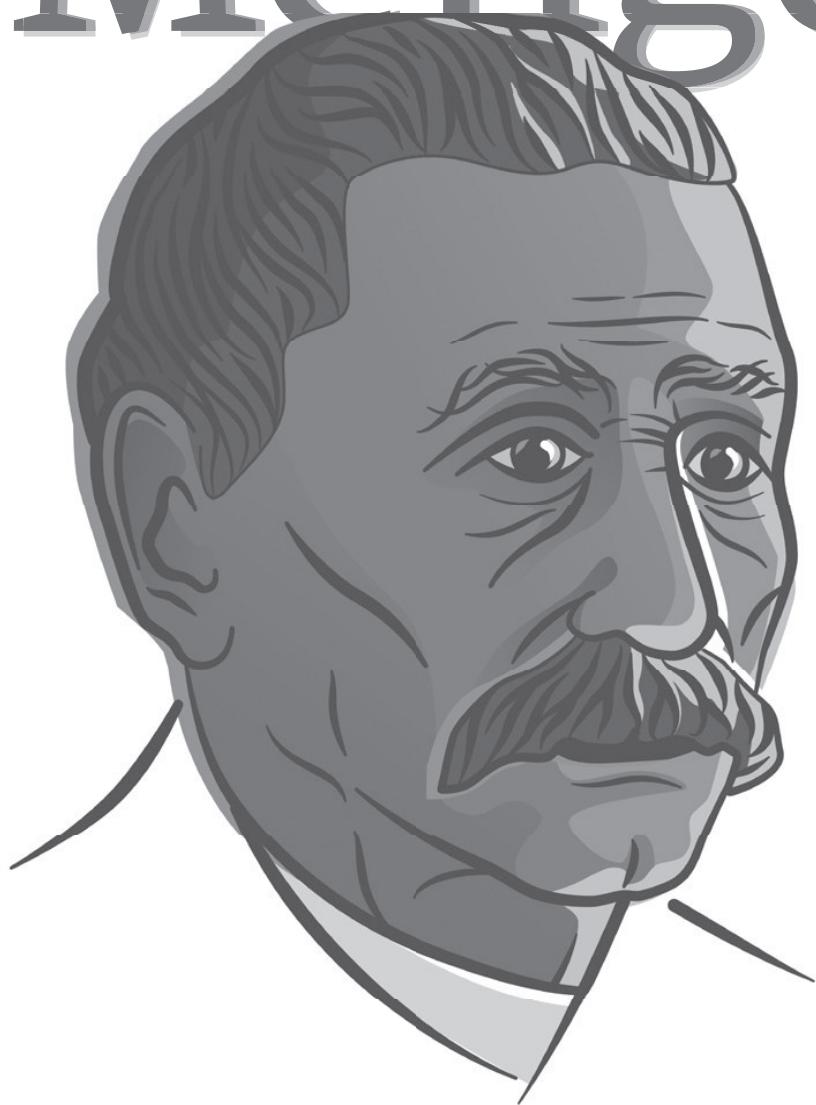
Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Besuchen Sie für weitere Informationen bitte folgende Seite: www.clv.de



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

HERMANN AUGUST
Menge



FRITZ SCHMIDT-KÖNIG

1. Auflage 2020 (CLV)

Titel der Originalausgabe:

Fritz Schmidt-König: Hermann Menge

© 1992 SCM Verlagsgruppe GmbH, 71088 Holzgerlingen
(www.scm-haenssler.de)

© der Lizenzausgabe 2020 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Satz: Anne Caspari, Marienheide

Cover: Lucian Binder, Marienheide

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256394

ISBN 978-3-86699-394-5

INHALT

| | |
|----------------------------------|----|
| »Bitte eine Menge-Bibel!« | 6 |
| Jugend | 12 |
| Im Schuldienst | 18 |
| Eigene Heimstatt | 26 |
| Der Schriftsteller | 34 |
| Der Bibelübersetzer | 40 |
| Wir besuchen Hermann Menge | 66 |
| ... und der Tag hat sich geneigt | 82 |
| Die Lampe brennt | 92 |
| Nachwort | 94 |



»BITTE EINE MENGE- BIBEL!«

(Statt eines Vorworts)

Einladend rückt der freundliche Buchhändler der alten Dame einen Sessel zurecht. »Womit kann ich ihnen dienen?« Die Kundin trägt etwas unsicher ihren Wunsch vor, obwohl sie doch in einer christlichen Buchhandlung ist: »Ach bitte, ich möchte eine Bibel – aber, ich komme im Auftrag meines Enkels, es soll eine sogenannte ›Menge-Bibel‹ sein.« Eilfertig holt der Buchhändler einige Bibeln herbei, und die Dame entschließt sich zum Kauf einer solchen mit Ledereinband. »Es ist nämlich ein Geburtstagsgeschenk. Der Junge gehört zu einem christlichen Jugendkreis und wünscht sich das Buch so dringend. – Aber sagen Sie bitte«, und sie errötet dabei wie ein junges Mädchen und wird etwas verlegen, »was ist eine ›Menge-Bibel‹? Ich meine, das ist doch eine richtige Bibel? Ich kaufe da doch nichts Falsches? – Ach, hier sehe ich es schon, hier steht es ja groß und deutlich; übersetzt von D. Dr. Hermann Menge. Dann ist das also eine richtige Bibel, aber nicht von Luther, sondern eben von Hermann Menge übersetzt. Entschuldigen Sie, wenn ich Sie mit meinen Fragen aufhalte; aber, ehrlich gesagt, vor meinem Enkel schäme ich mich ein

wenig. Er braucht es ja nicht zu wissen, dass er eine so ›dumme‹ Großmutter hat. Bitte, erklären Sie mir doch, was es mit dieser ›Menge-Bibel‹ auf sich hat!«

Der Buchhändler überlässt die neu eingetretenen Kunden seiner Gehilfin und setzt sich zu der »dummen« Großmutter. »Die Lutherbibel ist, was Volkstümlichkeit der Sprache und des Ausdrucks anbetrifft, das unübertroffene Meisterwerk und so das Volksbuch schlechthin. Luther war nicht nur ein ausgezeichneter Sprachkenner und Meister in der Kunst des Übersetzens, im Auslegen und im Finden des sinngemäßen Ausdrucks, er war wirklich ein Sprachschöpfer, und seine Bibelübersetzung ist und bleibt uns lieb und wert. Luther hat an seiner Bibelübersetzung dauernd gefeilt und verbessert. Natürlich hat man im Laufe der Zeit die Lutherübersetzung der jeweiligen Sprachform angepasst. Die Sprache wandelt sich ja, und die verschiedenen Ausdrücke ändern sich. Man hat sich immer bemüht, der Gemeinde einen zuverlässigen Bibeltext in die Hand zu geben, einen Bibeltext, der das Bibelverständnis Luthers bewahrt und das Verstehen der Bibel er-

leichtert. So haben wir unsere Lutherbibel und lieben sie und lesen sie.

Nun gibt es aber neben der Bibelübersetzung von Luther auch solche von anderen Männern, die sich bemüht haben, eine möglichst wortgetreue Übertragung des Grundtextes darzubieten, ohne darum nur wörtlich zu sein und ein gutes Deutsch vermissen zu lassen. Zu diesen neueren Übersetzungen gehört die von Hermann Menge. Sie ist dem Bibelleser, der nicht in der Lage ist, die Bibel in den Grundsprachen zu lesen, eine wertvolle Hilfe. Er kann da, wo er in der Lutherbibel auf Schwierigkeiten stößt, das richtige Verständnis gewinnen.«

»Nun verstehe ich, warum der Junge sich diese Bibel gewünscht hat. Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft. Aber sagen Sie bitte: Wer ist dieser Dr. Menge, lebt er noch?« Der Buchhändler lächelt: »Nein, er ist bereits im Jahre 1939 gestorben. Er lebte zuletzt als pensionierter Gymnasialdirektor in Goslar. Erst im sechzigsten Lebensjahr wurde er dazu geführt, an die Übersetzung der Heiligen Schrift zu gehen. Doch das ist eine Geschichte für sich. Jedenfalls hat Gott seine Arbeit gesegnet. Die

Menge-Bibel hat geradezu einen Siegeslauf machen und eine Auflage nach der anderen erleben dürfen.«

»Das ist ja interessant! Das muss ich meinem Enkel erzählen! Noch eins! Ob Sie wohl einen Vers wissen, den ich als Widmung in diese Bibel schreiben könnte?«

»Ich wüsste wohl einen. Hier, ich schreib's Ihnen auf!«:

*Bei deiner Bibel sitze gern,
sie sei dein Kern, sie sei dein Stern!
Die schlage auf, die schlage du
erst mit des Sarges Deckel zu!*

JUGEND

»Hermann is 'n guter Junge, aber 'n büschendumm is er!« Das war die Antwort der Frau Registratur Menge auf die Frage eines Bekannten nach der Veranlagung ihres sechsten Kindes, des kleinen Hermann. Am 7. Februar 1841 in Seesen geboren, wo der Vater am Amtsgericht tätig war, kränkelte Hermann in den ersten Lebensjahren sehr viel. Schwächlich und von zierlicher Gestalt, dazu wenig schön von Angesicht, war er ein rechtes Sorgenkind.

Der Vater war Beamter, pflichttreu und ehrenfest. Wie in seinem Beruf, so hielt er auch in der Familie auf strenge Zucht und Gewissenhaftigkeit. Als Offizierssohn kannte er Strenge und peinlichste Erfüllung aller Pflichten. In diesem Sinne erzog er auch seine Kinder. Die Mutter, eine geborene Schade, auch Offizierstochter, hatte neunzehnjährig den verwitweten Gerichtsregisterator Menge geheiratet und schenkte dem Gatten zu den beiden Töchtern aus erster Ehe noch vier Kinder. Es war nicht leicht, mit dem Monatsgehalt von fünfzig Talern auszukommen. Umso bewunderungswürdiger ist es, dass die Eltern allen sechs Kindern eine gediegene Bildung

zuteilwerden ließen und die beiden Söhne sogar auf die Universität schickten.

Eine unerwartete Erbschaft ermöglichte den Ankauf eines schönen Hauses mit Garten, der für die Menge-Kinder ein wahres Paradies bedeutete. Hermann besuchte zunächst die Seesener Bürgerschule und trat 1851 in die Jacobsohn-Schule ein. Das war eine Art Realschule, auf der auch Griechisch und Latein gelehrt wurde. Da das Hauptgewicht aber auf den Deutschunterricht gelegt wurde, kamen die Fremdsprachen nicht zu ihrem Recht, und es war kein Wunder, dass Hermann, als er 1856 trotz mancher Bedenken des Direktors in das Gymnasium in Braunschweig aufgenommen wurde, die erste lateinische Klassenarbeit als »sub censura«, »unkorrigierbar«, zurückhielt. Auch im Griechischen war er so schlecht, dass sein Klassenlehrer ihm Nachhilfestunden geben musste. Zu Hause bangte die Mutter. Würde sie mit ihrem Urteil, dass ihr Junge »'n büschchen dum« sei, recht behalten? Nein, sie hatte sich getäuscht! Aus Hermann war nicht nur plötzlich ein baumlanger Jüngling geworden, es zeigte sich auch, dass der Gymnasiast ein geradezu glänzen-

des Gedächtnis bekundete und eine erstaunliche Begabung für die Erlernung fremder Sprachen, sodass er schon ein halbes Jahr nach seiner Aufnahme in die Lehranstalt als Primus in die Obersekunda versetzt wurde. Michaelis 1860 legte er ein ausgezeichnetes Abiturientenexamen ab und erhielt in seinem Zeugnis die Notiz: »Wir bitten, den Menge zu unterstützen; er ist der Unterstützung ebenso würdig wie bedürftig.«

Im Herbst bezog Hermann die Universität Göttingen und studierte in der Hauptsache alte Sprachen und Geschichte. Wahrscheinlich auf die Empfehlung in seinem Abgangszeugnis hin erhielt er mancherlei Unterstützungen, Freitische und Stipendien. Er hatte auch Gelegenheit, hin und wieder Privatstunden zu geben. So brauchte er keine Not zu leiden, und die Eltern daheim brauchten sich keine Gedanken zu machen, dass sie ihrem Jüngsten nur einen kleinen geldlichen Zuschuss monatlich geben konnten. Hermann war mit aller Jugendfröhlichkeit Student, gehörte einige Semester lang zu der nichtschlagenden Burschenschaft Hercynia und genoss das unbeschwerete Studentendasein in vollen Zügen. Da-

rüber aber vergaß er sein Studium nicht und gab sich ihm mit ganzer Seele hin. Bereits im sechsten Semester promovierte er zum Dr. phil., und ein Jahr später (1864) bestand er das Staatsexamen. Einen Gönner hatte Hermann in Professor von Loitzsch gefunden. Der hatte besonders im Philologischen Seminar den Lerneifer und das umfassende Wissen Hermanns schätzen gelernt. Beim Abschied von der Universität sagte er wohlwollend: »Menge, folgen Sie mir! Ich bringe Sie an jeden Ort, wohin Sie wollen. Sie sollen einmal sehen, was Sie für eine Karriere machen!«

Leider verscherzte sich Hermann die Gunst seines Gönners dadurch, dass er, dem Wunsche der Mutter folgend, eine Anstellung außerhalb der Grenzen Braunschweigs ausschlug und sofort ein freudiges Ja sagte, als eine Anfrage von Abt Hille kam: »Haben Sie Lust, eine Lehrstelle im Herzogtum Braunschweig anzunehmen?«

Abt Hille in Wolfenbüttel unterstand als Unterrichtsminister das gesamte Schulwesen des Herzogtums und somit auch die Besetzung der Stellen an den höheren Lehranstalten. Gleichzeitig war Hille Vorsitzender der Staatlichen Prüfungs-

kommission, vor der die Braunschweiger Studenten das Staatsexamen ablegen mussten. Diese für die jungen Lehramtskandidaten so wichtige Persönlichkeit hatte bereits von den Göttinger Professoren von der überdurchschnittlichen Begabung des jungen Menge gehört und war, als er ihn persönlich kennenlernte, sofort für ihn eingetragen. Er war bestimmt, den Weg Hermanns, wenigstens zunächst einmal, zu lenken und ihm die Richtung zu geben.

IM SCHUL- DIENST